

Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **39 (1945)**

Heft 15

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bald ein. Als er erwachte, sah er sie nicht mehr. Er stieg auf den Hügel. In der Ferne erblickte er seine merkwürdige Freundin. In lebhaften Sprüngen eilte sie heran. Mit blutigen Lefzen. Er redete mit ihr wie zu einem lieben Haustier und streichelte sie. Durch wiederholtes Schnurren zeigte sie an, daß sie glücklich war. Sie spielte mit ihm wie ein junger Hund mit seinem Herrn. Sie ließ sich wälzen, schlagen und streicheln. Ein paarmal streckte sie ihm mit bittender Miene die Tatze entgegen.

So vergingen einige Tage. Er bewunderte den Aufgang und Niedergang der Sonne und die Schönheit der Wüste. Oft saß er stundenlang hoffnungslos da. Allerlei Kleinigkeiten seines Lebens kamen ihm dann in den Sinn. Zwischenhinein vertrieb er sich die Zeit, indem er mit der Pantherin spielte. Er kannte nun ihre verschiedenen Stimmungen und den Ausdruck ihres Blickes. Er bewunderte die schöne Zeichnung ihres Felles. Die Schnelligkeit und Biagsamkeit ihrer Bewegungen machten ihm Vergnügen. Er freute sich, wie sie sprang, kroch, sich zudrängte, wälzte, duckte, in die Höhe schoß.

Den größten Teil der Zeit verbrachte er mit Schlafen. Aber er paßte auch auf, ob nicht jemand in der Nähe vorbeiginge. Er wollte den Augenblick der Befreiung nicht verpassen. Aus seinem Hemd machte er eine Fahne und pflanzte sie auf dem Wipfel einer dünnen Palme auf.

Eines Tages schwebte ein großer Vogel in den Lüften. Der Franzose schaute ihm nach, bis er verschwunden war. Die Pantherin sah es und knurrte. Ihre Augen blickten hart. War sie eifersüchtig?

Plötzlich schloß sie die Augen. Dann drehte sie sich um, wie wenn sie wütend wäre. Mit ihren spitzigen Zähnen riß sie ihm die Hüfte auf. Nur schwach. Aber er glaubte, sie wolle ihn verschlingen. Blitzschnell stieß er ihr den Dolch in den Hals. Sie stieß einen Schrei aus, der ihm das Herz erstarren machte. Bestürzt sah er, wie sie sich im Todeskampf wälzte und um sich schlug. Aber sie betrachtete ihn ohne Zorn. Er hätte seine Tat ums Leben gern zurückgenommen. Es war ihm, als hätte er einen Menschen ermordet.

Die Soldaten, die seine Fahne gesehen hatten, fanden ihn in Tränen.

Nach Honoré Balzac.

Aus der Welt der Gehörlosen

Als Gast am Ausflug des Gehörlosenvereins der Zentralschweiz auf das Rütli, 1. Juli 1945

Am 1. Juli war Petrus launig. Er wußte nicht, sollte er weiter regnen lassen oder freundlich sein zu uns. Er hatte aber doch Erbarmen und ließ das Wetter aufhellen. Ein wenig sonnenarm, so wie unser Leben, begann die Reise. Ein stattlicher Salondampfer stach stolz und mutig in die Wellen

des Vierwaldstättersees. Mutig sollen auch wir vorwärts gehen und uns freuen über das, was der liebe Gott geschaffen hat und uns schenkt.

Es war eine allgemeine Wiedersehensfreude. «Grüezi du! Bisch au cho?» Da tauchte ein Schulkamerad aus dem Aargau auf, der stundenweit hergeradelt war. Dort eine Jugendfreundin, die man viele Jahre nicht mehr gesehen hatte. Und wiederum Anstaltsfreunde eine ganze Reihe. Oh, wie war die Wiedersehensfreude groß! Wir waren eine große, liebe Familie, leidverbunden, beisammen. Und wer mit dem Lippenlesen nicht nachkam, gestikuliert mit den Händen. Denn verstehen *mußte* man sich.

Im Schiff fuhr eine Gruppe Jodler und Handorgler. Ihre ledernen Sennenkappi zierte das Schweizerkreuz. Sie sangen und jodelten aus vollen Kehlen. Wer hat es gehört? Am besten wohl die bei ihnen sitzenden hübschen Trachtenmeitschi. Die freuten sich wie Kinder; und so war es recht. Aber auch wir freuten uns. Die Gegend ringsum war ein Zauberland. Dunkelblau die Berge in ihren Morgenhauben. Von ihnen her wehte ein gar kühles Lüftlein, das die duftigen Sommerkleidchen aufblies wie Luftballons.

Die Landschaftsbilder waren sehr malerisch. Man hätte sie mit dem Pinsel festhalten mögen. Ein Gehörloser skizzierte sehr schön. Dorf an Dorf erschien auf der frohen Fahrt im Sonntagsfrieden. Schönheit und Ruhe zum Beten und Danken. In feierlicher Stimmung fuhren wir Treib zu. Dort staute sich die Menge. Es gab eine Geduldsprobe. Das Bähnli vermochte nicht die ganze Gesellschaft aufzunehmen. Schließlich kamen doch alle ans Ziel.

Das schmucke Wallfahrtskirchlein auf Seelisberg lud ein zum Gottesdienst. Es war rührend, wie sich der Herr Pfarrer Mühe gab, uns die Predigt durch präzise Aussprache verständlich zu machen. Was sagte er? «Wandelt in den Fußstapfen unseres Herrn Jesus Christus und erbittet euch Hilfe von oben. Gott, der Herr, wird euch nicht verlassen. Eure Hilfe kommt von dem Herrn, und was ihr bitten werdet, das wird euch zuteil werden.» Wie schön solche Verheißung! In stiller Andacht waren unsere Augen auf den Pfarrer gerichtet.

Wir bewunderten auch die schöne Kirchenkunst. Da gab es vornehme Wandbilder und Plastiken, priesterliche Gewandung und anderen Kirchenschmuck. Alles redete von Liebe und Hingabe zum Gotteshaus. Besonders eindringlich zum Herzen redeten die vielen Dankeszeugnisse in Wort und Bild für erwiesene Gnade und Heilungen.

Nach dem Gottesdienste kam auch der Magen zu seinem Recht. Die rosetten geschmückten Züribieter dinierten im «Pilgerheim». Andere unter Waldbäumen aus dem Rucksack. Wer ganz vornehm sein wollte, im Hotel. Jedem das Seine! Es wurde fotografiert und ein wenig Schabernack getrieben. Auch ein Hochstand probiert. Es waren alle froh.

Die Fernsicht war wunderschön. Tief unten grüßte Brunnen sonnenbeglänzt zu uns herauf. Um 3 Uhr Abmarsch zur Geburtsstätte unseres lieben Schweizerlandes, zum Rütli. Wie klopfte das Herz dem echten Schweizerkind! Hier also stand der Greis, seine Hand erhebend zum Schwur, der andere in Empörung für die allgemeine Wohlfahrt eifernd, und der dritte und jüngste entrüstet über erlittene Grausamkeit, entflammt, seine Brüder zu retten und zu erlösen. Hier also der Rütlichwur.

Das blumengeschmückte Rütlihaus lud die jungen Eidgenossen in der Stube mit Butzenscheiben zur Einkehr und Besinnlichkeit ein. Nur zu schnell mußte man die traute Stätte verlassen. «Wilhelm Tell» stach schon in die Fluten zur Heimfahrt. Schwarze, schwere Wolken drohten von den Bergen. Aber unser Schiff wich ihnen aus, der Helle in der Ferne zustrebend. Mache du es, Wanderer, ebenso! Strebe nach Licht und Wahrheit!

Die Zürcher verließen uns in Brunnen. Das war ein Tüchleinschwenken von hüben und drüben. Auf Wiedersehen! In Beckenried stieg eine Gruppe Wanderer ein, blumenbeladen. Es schien, sie hätten eine ganze Alp ihrer Flora beraubt. Arme, reine, feine Blümlein. In Beckenried wohnte auch eine feine Menschenblume: Isabella Kaiser, die große Schriftstellerin. An ihrem Chalet steht geschrieben: «Nur Pilgrim war ich hier auf Erden und trug des Wegs oft schwere Last.» Paßt das nicht auch für uns?

Im lieblichen Sonntagsabend fuhren wir Luzern zu, glücklich über des lieben Gottes Schutz und erfreut über unsere erneuerte Freundschaft. Auf Wiedersehen! Fanny Liechi, Mannenbach.

Korrespondenzblatt

der Schweizerischen Gesellschaft der Gehörlosen

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

An die Gehörlosen in Bern und Umgebung!

In Bern fand bereits eine Vorbesprechung für das Herbst- und Winterprogramm 1945/46 statt. Da sich Herr Lehrer Schär im Militärdienst befindet, kann das Programm erst im August endgültig aufgestellt werden und dürfte in der ersten Septemhernummer der Gehörlosen-Zeitung erscheinen. Wir wollen schon jetzt verraten, daß es sehr abwechslungsreich sein wird. Auch die Spörtler werden nicht zu kurz kommen. Es wird noch zu prüfen sein, wie auch den Gehörlosen im übrigen Kantonsgebiet geholfen werden kann.